

Aus dem Eisenwesen an der unteren Enns

Das Gebiet zwischen dem steirischen Erzberg bei Eisenerz und der Stadt Steyr läßt sich in bezug auf das historische Eisenwesen in drei Bereiche einteilen:

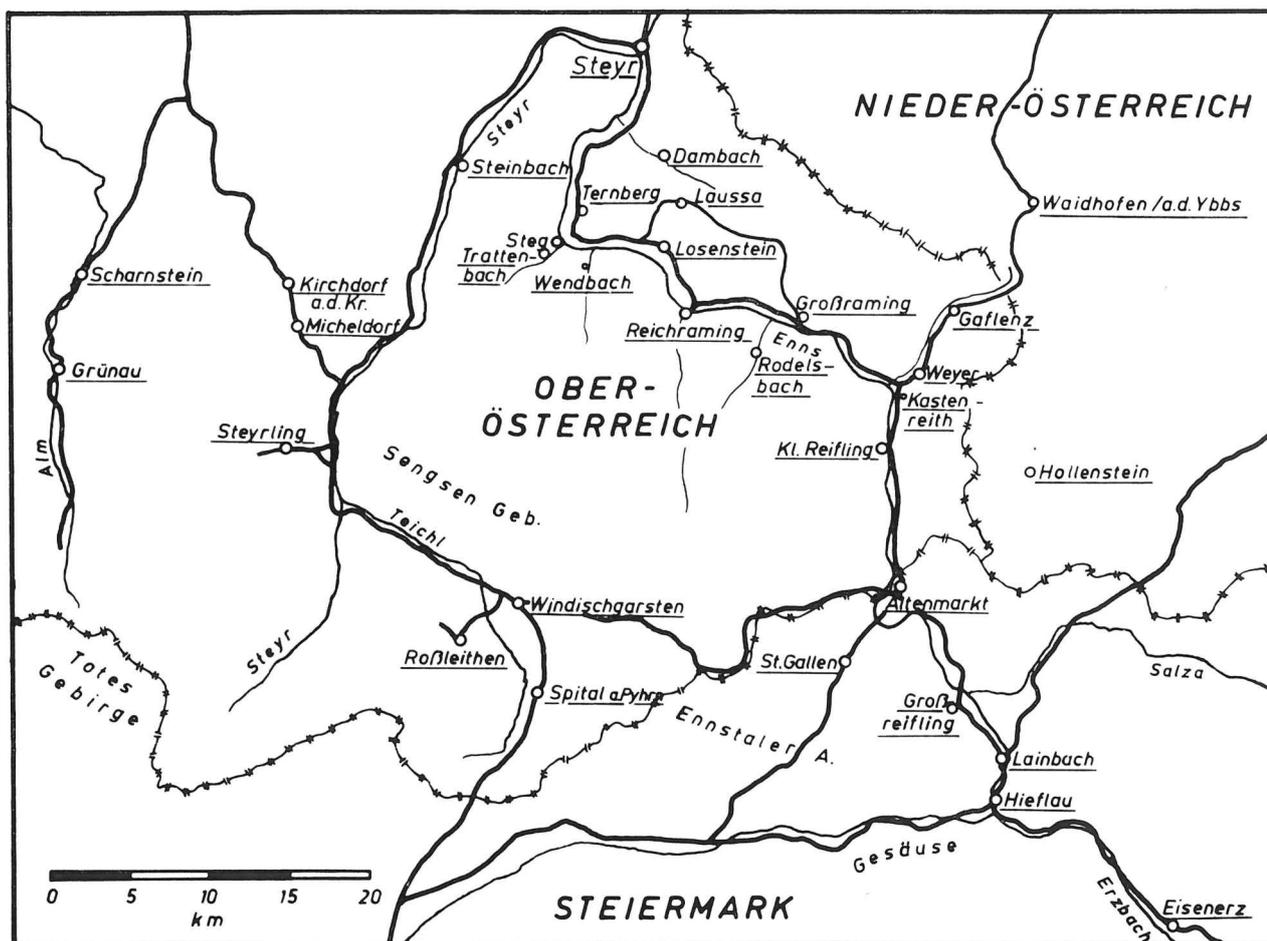
Erzbergbau am Erzberg und Roheisenerzeugung in Eisenerz (eingestellt im Jahre 1945) und in Hieflau (eingestellt im Jahre 1923)¹

Stahlerzeugung an der mittleren und unteren Enns sowie in deren Seitentälern; im wesentlichen zwischen Großreifling und Reichraming (eingestellt um die Jahrhundertwende)²

Kleisenindustrie (Nagel- und Messerschmieden)³ mit den Zentren Losenstein, Laussa, Trattenbach und Dambach. In Trattenbach arbeiten noch einige Messerschmieden.

Im Anschluß an die schon beschriebenen Überreste des Eisenhüttenwesens im steirisch-oberösterreichischen Grenzgebiet am Mittellauf der Enns⁴ soll jetzt die weiter flußabwärts gelegene Gegend zwischen

▼ Die „Eisenwurzten“, das Gebiet zwischen Steyr, der Umgebung von Waidhofen an der Ybbs, Hieflau, Spital am Pyhrn und dem Almtal



Kastenreith und Ternberg dargestellt werden. Da hier die Stahlerzeugung im Vergleich zur Stahlverarbeitung eine nicht so bedeutende Rolle spielte, ist es verständlich, daß sich im Gegensatz zur mittleren Enns weder in Weyer und Kleinreifling noch in Reichraming nennenswerte Reste der Stahlhütten erhalten haben. Im Mittelpunkt der Betrachtungen müssen demnach Anlagen des Kleineisengewerbes und kulturhistorisch wertvolle Bauten mit ihren oft übersehenen Details sowie Grabsteine und Grabdenkmale für Gewerke stehen. Diese ebenfalls wenig beachteten Epitaphe bewahren genealogische und mitunter auch technische Einzelheiten und Zusammenhänge, die sich heute in der Geschichte des Eisenwesens mit seinen Randgebieten als wichtige Quelle erweisen.

Kastenreith

Der steirische Erzberg stand mit den Gebieten der einstigen Stahlerzeugung und -weiterverarbeitung in Ober- und Niederösterreich über mehrere Verkehrswege in Verbindung.

Entlang der Enns, die bis vor etwa einhundert Jahren als wichtiger Wasserweg galt, führt die sogenannte Eisenstraße nach Steyr. Von dieser zweigt bei Lainbach die „Dreimärktestraße“ ab, über die die Versorgung der im Hüttenwesen Beschäftigten mit Lebensmitteln aus Niederösterreich erfolgte. Darauf geht auch der Name Proviantstraße zurück.

Bei Kastenreith zweigt von der Eisenstraße die Verbindung nach Waidhofen a. d. Ybbs ab, dem Ort, der hinter Steyr den zweiten Platz als Industrie- und Handelsstadt einnahm.

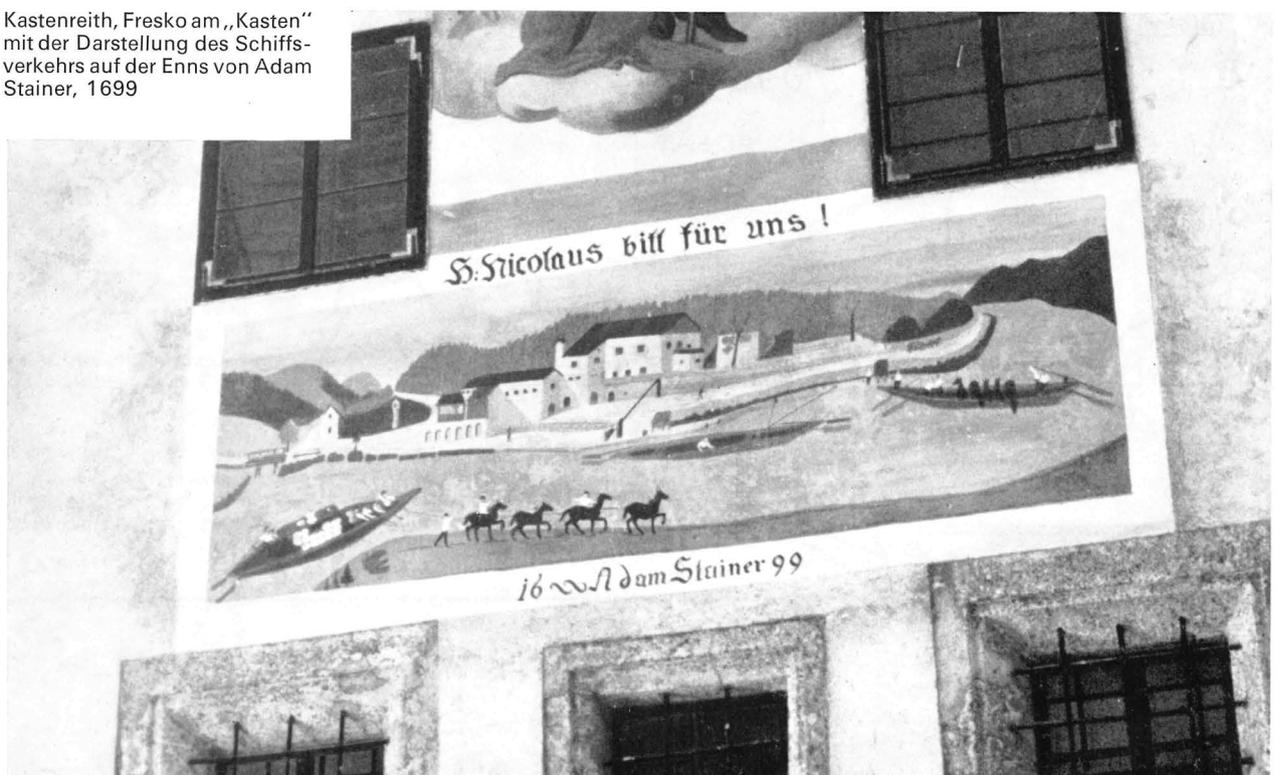
Dem Ort Kastenreith in der Nähe Weyers kam daher als Umschlagplatz für Roheisen und Stahl vom steirischen Erzberg und aus dem St. Gallener Hammerbezirk in Richtung Niederösterreich größte Bedeu-

tung zu. Noch heute läßt sich der Umfang des Warentransportes am eindrucksvollen „Kasten“ (auch als „Taverne am Kasten“ bekannt) ermessen. Dieses unmittelbar an der Enns errichtete Bauwerk stammt aus dem 15. Jahrhundert, wobei das Stift Admont⁵ als Bauherr auftrat. Bis zur Eröffnung der Eisenbahn durch das Ennstal im Jahre 1869 diente das Gebäude vorwiegend als Eisenmagazin, nachdem es im Laufe der Zeit mehrmals den Eigentümer — meist Gewerkefamilien — gewechselt hatte. Als der ursprüngliche Zweck des „Kastens“ infolge eines grundlegenden Wandels im innerbergischen Eisenwesen und damit auch im Eisentransport wegfiel, ging das Bauwerk seinem Verfall⁶ entgegen, wozu überdies die häufig Hochwasser führende Enns und im Jahre 1924 ein Brand beitrugen. Nach der 1969 vollendeten Renovierung aber stellt der „Kasten“ eines der schönsten Denkmale des Eisenwesens dar.

Im Zuge der Wiederherstellung dieser alten Eisenverladestelle (Ladstätte) wurde auch ein Fresko an einer der Enns zugewandten Außenmauer renoviert. Das Bild, geschaffen von Adam Stainer im Jahre 1699, vermittelt einen Eindruck von der Ennschiffahrt: Vor dem „Kasten“ als Hintergrund fahren zwei Schiffe, sogenannte Zillen, stromabwärts, die Eisen und Pferde als Fracht führen. Vier Pferde ziehen eine Zille stromaufwärts, wobei der Pferdezug den „Roß- und Schiffweg“ benutzt.

Zum Bau dieses Weges⁷, der entsprechend dem Gelände abwechselnd am rechten oder linken Ufer verlief, entschloß man sich, als der Holzverbrauch durch die Flößerei zu Beginn des 16. Jahrhunderts das erträgliche und den Waldungen zumutbare Maß überstieg. Zur Einsparung an Holz, das die Hammerwerke in Form von Holzkohle in großen Mengen benötigten, wurde nun der Eisentransport von Flößen größtenteils auf Zillen umgestellt.

Kastenreith, Fresko am „Kasten“ mit der Darstellung des Schiffsverkehrs auf der Enns von Adam Stainer, 1699



Der für den Gegenzug der Schiffe notwendige Weg von Steyr nach Hieflau ging im Jahre 1583 seiner Vollendung entgegen, nachdem 1563 der Bau des Schiffsweges bis Altenmarkt durchgeführt worden war. Der annähernd 75 km lange Treppelweg — wie der Schiffsweg auch genannt wurde — stellte aufgrund der schwierigen Bodenverhältnisse eine technische Leistung hohen Ranges dar, die drei Jahrhunderte hindurch eine wichtige Verbindung Steyrs mit den stahlerzeugenden Hämmern bildete.

Die Anlage ist heute infolge von Hochwasser und Stauseen der Kraftwerke völlig verschwunden. Glücklicherweise sind aber außer dem Fresko am „Kasten“ noch einige Bilder⁸ von der alten Ennsschiffahrt und der Arbeit der Schiffsmeister erhalten geblieben.

Weyer

Hämmer und Gewerkehäuser

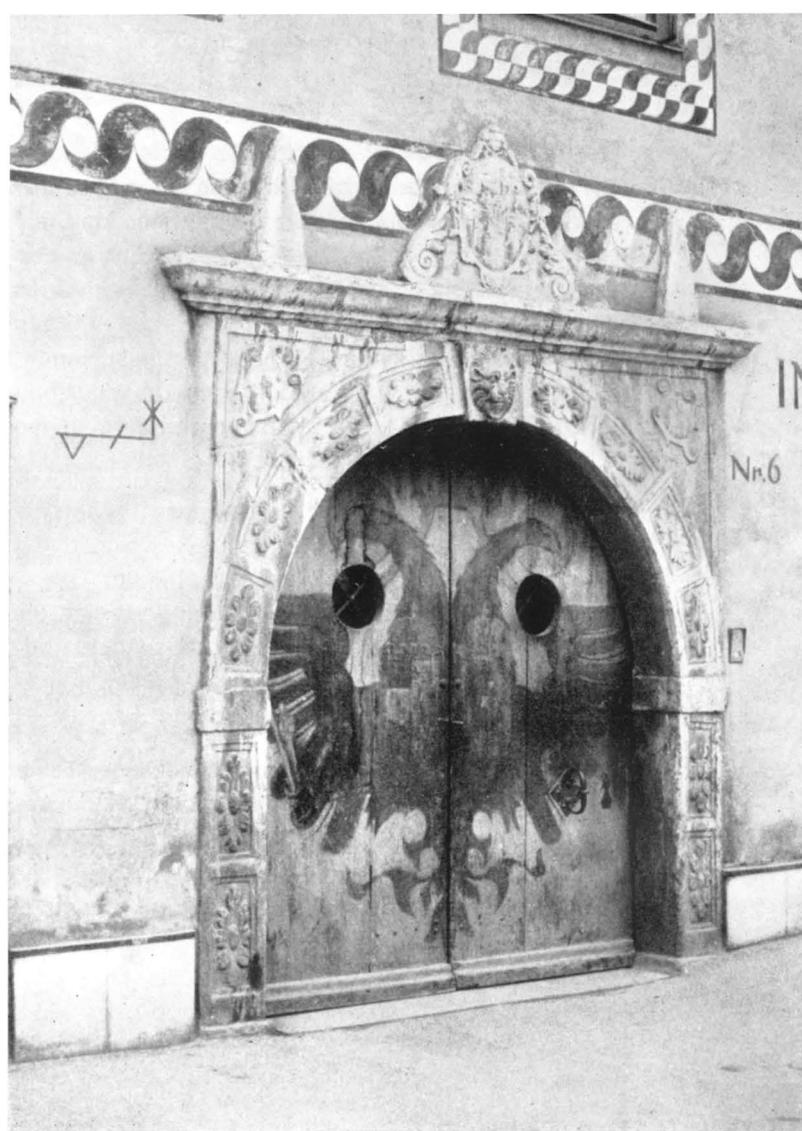
Mit der Anwendung neuer Stahlerzeugungsverfahren (Puddel-, Siemens-Martin- und Bessemerverfahren) wurde der Frischherdstahl im 19. Jahrhundert immer weiter in den Hintergrund gedrängt. Die Hämmer bei Großreifling, St. Gallen und Altenmarkt hatten ihre Produktion schon eingestellt, als die Hütten in Kleinreifling und Reichraming als letzte im Innerberger Hammerbezirk⁹ um die Jahrhundertwende die Arbeit aufgaben.

Nicht anders erging es den Hämmern am Gaflenzbach zwischen Kastenreith und Weyer. Hammergebäude, Essen und Fluder verfielen, so daß A. Müllner¹⁰ schon im Jahre 1911 nur mehr von Ruinen und baufälligen Eßkobeln berichten konnte.

Die Standorte der bei F. Ferro¹¹ und A. Müllner genannten Werke, nämlich Stubmer-, Pichler-Egerer-, Stettner Unter-, Teicht-, Prevenhueber- (oder Zwiehammer) und Mandlhammer, sind jetzt ungenutzte Wiesen oder dienten als Bauplatz für Wohnhäuser¹². Am längsten bestanden noch die drei Eßkobel des Zwiehammers, mit deren Demontage im Jahre 1932 ein Wahrzeichen des Eisenwesens in Weyer dahinging.

Weyer hatte aber nicht nur als Stätte der Stahlerzeugung Bedeutung, sondern auch als Wohnsitz vieler Gewerkefamilien, die bei Kleinreifling und in einigen benachbarten Seitentälern der Enns ihre Hämmer besaßen.

Einige Hammergewerke erfreuten sich bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625 eines beachtlichen Reichtums, der aber mit dem keineswegs freiwilligen Beitritt zur Hauptgewerkschaft bald sein Ende fand. Darüber hinaus wichen schon vorher zahlreiche Gewerkefamilien, die ihrem protestantischen Glauben treu bleiben wollten, dem Druck der Gegenreformation aus, indem



▲ Weyer, Portal des Prevenhueber-Hauses. Links neben dem Torbogen das Halbmaßzeichen der Familie Prevenhueber

sie nach Veräußerung ihrer Hämmer nach Deutschland auswanderten.

Als eindrucksvolle Zeugen für den auf dem Eisenwesen beruhenden Wohlstand treten heute in Weyer die Häuser der Hammergewerke Egerer¹³, Prevenhueber¹⁴ und Wurschenhofer¹⁵ entgegen.

Während der ehemalige Anstich der Egerer, das heutige Marktschlößl, nur mehr durch die Initialen WE (Wolf Egerer, um 1560) an einem Torbogen als Gewerkehaus kenntlich ist, gibt das Haus der Prevenhueber sofort Kunde von seiner Vergangenheit. Links neben dem kunstvoll gearbeiteten Torrahmen hat sich das „Halbmaßzeichen der Margarete Prevenhueber am Gaflenzbach“ erhalten, wie es in dem anlässlich des Zusammenschlusses der Innerberger Hauptgewerkschaft verfaßten „Zeichen-Buechel“ von 1625 heißt.

Einige Worte über das Markenwesen¹⁶ vor der Vereinigung der Eisenindustrie des Ennstales seien hier eingeschoben. Das in den Stucköfen von Eisenerz erschmolzene „Stuck“ oder „Maß“¹⁷ wurde mit dem jedem Radwerk eigenen Zeichen (Radwerkszeichen)

versehen; nach Teilung des Stuckes in die Halbmaße kam noch das Halbmaßzeichen jenes Gewerkes hinzu, der das Halbmaß in seinem Hammer zu Stahl verarbeitete. Dieses „geschlagene Zeug“ bekam nun das „Zeugszeichen“ des Hammerwerkes, in dem es geschmiedet worden war. Einige Marken wurden noch bis in das vergangene Jahrhundert geschlagen; sie repräsentierten aber in der Hauptgewerkschaft nicht mehr den einzelnen Hammer, sondern galten als Qualitätszeichen des Innerberger Stahls.

Den Torbogen des Prevenhieberhauses krönt ein schon ziemlich verwittertes viergeteiltes Schild mit dem Familienwappen — ein Bergmann vor Ort — im rechten oberen Feld. Im übrigen erweist sich die Vorderfront des Hauses in bestem Bauzustand; besonderer Erwähnung bedürfen hierbei die Ornamentbänder und die Fensterumrahmungen.

Die Gewerkenfamilie Wurschenhofer besaß in Weyer drei Häuser, obwohl ihre Hämmer in der Unterlaussa bei Altenmarkt und in Kleinreifling lagen. Der Schlußstein am Torbogen eines dieser Häuser zeigt ein stilisiertes Kleeblatt, das Halbmaßzeichen der Wurschenhofer¹⁸. Aus dem Zeichen läßt sich weiterhin schlie-



▲ Weyer, Halbmaßzeichen der Familie Wurschenhofer am Torbogen ihres Hauses. Unten: Weyer, Grabdenkmal für den Hammergewerken Lorenz Egerer und seine Frau Ursula. Daneben Grabplatte für Hanns Asnbaum in derselben Pfarrkirche ▼

ßen, daß das Gebäude im Jahre 1559 unter dem Hammerherrn Erhart Wurschenhofer (EW) errichtet



wurde. Leider bietet dieses ehemalige Gewerkenhaus keinen erfreulichen Anblick, da schon Zeichen beginnender Verwahrlosung Platz greifen¹⁹.

Die Wurschenhofer, offenbar ein vermögendes und einflußreiches Geschlecht im Hammerwesen, verblieben während der Gegenreformation in ihrer Heimat, so daß das Fehlen aller Nachrichten seit der Mitte des 17. Jahrhunderts überrascht.

Verläßt man den Marktplatz mit den eben erwähnten Gewerkehäusern in Richtung Pfarrkirche, so fällt ein mächtiger Bau auf, dessen Ähnlichkeit mit den Eisen- und Proviantmagazinen in Großreifling²⁰ und Steyr (Innerberger und Schönauer Stadel) sofort seinen ursprünglichen Verwendungszweck verrät. Die Hauptgewerkschaft, deren erste und wichtigste Aufgabe natürlich Erzeugung und Verkauf von Stahl war, versorgte nämlich ihre Arbeiter mit Lebensmitteln, für deren Lagerung mehrere „Getreidekästen“ erbaut worden waren.

Grabdenkmale

An den Außenmauern der Pfarrkirche zu Weyer haben sich einige bemerkenswerte Grabsteine und Epitaphie²¹ für Hammerherren und ihre Angehörigen erhalten. Das wohl prachtvollste Grabdenkmal wurde für Lorenz und Ursula Egerer (auch Egrer) von ihren sechs Kindern errichtet, wie man der unteren Schrifttafel entnimmt: Lorentzn Egrer u. Ursula, seiner / Hausfrau, peder saligen hindergelasne / LeibesErben, Sigmund, Maria, Barbara, Anna, / Sabina, Regina haben dieses Epitaphium Auff- / Lassn Richten zu Ehrn und Gedächtnis Irer / Lieben Elltern, den Gott gnädig und barmher- / zig sey und soll Inen ein frellliche auff- / stehung verleichen. Amen.

Die Familie Egerer stammte aus Steyr, wo sie im Eisenhandel um die Mitte des 16. Jahrhunderts einen beherrschenden Platz einnahm. Lorenz Egerer verlegte jedoch seinen Wohnsitz nach Weyer, wo er im Jahre 1588 verstarb. Die Wahl Weyers läßt sich mit dem Wunsch erklären, in der Nähe seiner Hammerwerke bei Kleinreifling und am Gaflenzbach zu leben.

Außerdem zeigt das Epitaph aus rotem Marmor die Auferstehung Christi, worauf auch die Inschrift aus dem Evangelium nach Johannes (11, 25) Bezug nimmt: Ich bin die Auferstehung / und das Leben, wer an / mich glaubt, der wird / leben, obgleich er stirbt.

Am oberen Ende des Grabmals hält ein Engel zwei schildartige Platten, welche die Hammermarken der Egererschen Hämmer tragen. Diese Darstellung deckt sich nicht ganz mit jener, die bei A. Pantz²² als „Halbmaßzeichen des Bernhard Egrer am Gaflenz- und Inselsbach“ angegeben ist. Trotz dieser Heraldisierung handelt es sich auch hier so wie bei den

vor erwähnten Marken um seltene Kostbarkeiten im Hammerwesen. Im Gegensatz dazu bewahren viele Herrenhäuser, Grabsteine und Stiftungen von Sensengewerken²³ das jeder Sensenschmiede eigene Meisterzeichen²⁴.

Im Vergleich zum Egererschen Denkmal nehmen sich die Grabsteine für Hanns Asnpaum und Hans Zolner bescheiden aus. Über diese ebenfalls in Weyer ansässigen Hammergewerken liegen nur wenige Angaben vor, die A. Pantz²⁵ zusammengefaßt hat.

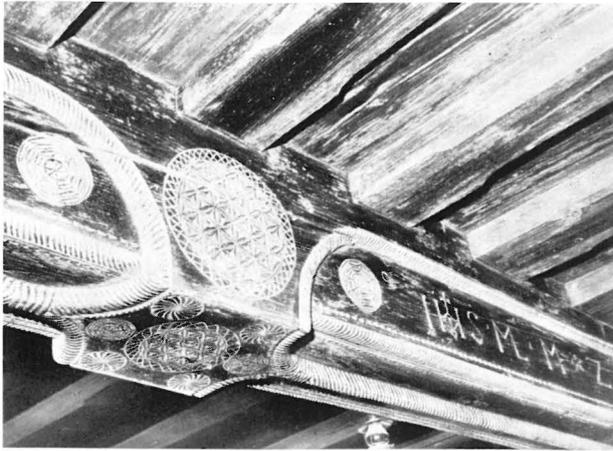
Beide Grabplatten zeigen jeweils die Familienwappen und geben Nachricht über den Todestag der genannten Hammerherren. Der Grabstein für Hanns Asnpaum stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, während jener für Hans Zolner, gestorben im Jahre 1478, als eines der ältesten Zeugnisse in Form eines Epitaphs für eine in der Eisenerzeugung tätig gewesene Familie in Oberösterreich gilt.

Eines der bekanntesten Geschlechter aus dem Innerberger Gebiet waren die Pantz²⁶, nach ihrer Nobilitierung Pantz von Pölzenbach. Sie traten — in mehrere Linien gespalten — nicht nur in der Stahlerzeugung in der Steiermark und in Oberösterreich, sondern auch als hauptgewerkschaftliche Verwalter in bedeutenden Stellungen hervor. Darüber gibt eine Schrifttafel am Familiengrab für den in und um Weyer beheimateten Zweig der Pantz Auskunft: Auf diesem Friedhof erwarten weiters eine frohe Auferstehung mit vielen ihrer Angehörigen: Jakob von Pantz, der Gewerkschaft Mitgewerke und Oberwaldmeister zu Weyer, gest. 1670, Johann von Pantz, Mitgewerke und Hammerverwalter zu Klein-Reifling, gest. am 2. März 1759, und Ignatz von Pantz, Kastner zu Weyer, gest. 18. Sept. 1809. Das Pantzsche Wappen²⁷ mit Doppellilie und Panther beherrscht das im klassizistischen Stil gehaltene Grabmal.

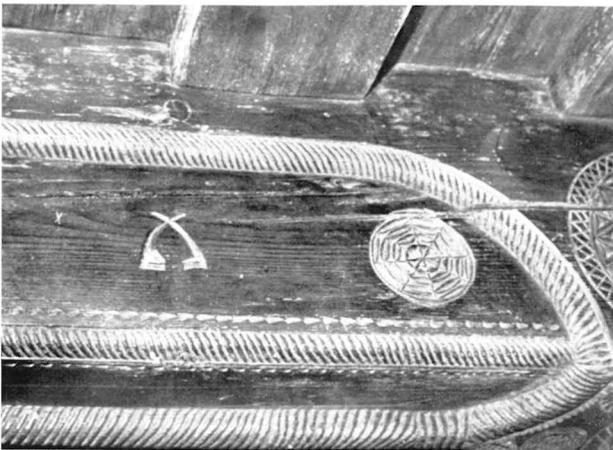
Rodelsbach

Im Gegensatz zur Stahlerzeugung sowie zu den Nagel- und Messerschmieden vermochte die Sensenherstellung im Ennstal keinen festen Fuß zu fassen. Die wirklich bedeutenden Sensenwerke Oberösterreichs²⁸ lagen im Teichl-, Pießling- und Almtal, an der Steyrling und an der Krems. Die Gewerken Schröckenfux in Roßleithen, Pießlinger in Pießling und Zeitlinger in Micheldorf — stellvertretend für viele andere genannt — brachten die oberösterreichische Sense zu weltweitem Ansehen.

Im Schatten des Übergewichtes der „Meisterschaft der Kirchdorf-Micheldorf Innung“ entwickelte sich die Sensen- und Sichelindustrie des Ennstales nur in bescheidenem Maße und war deshalb in der Innung nur mit den Werkstätten im Pechgraben und in Rodelsbach, beide in der Nähe von Großraming,



◀ Rodelsbach, Holzdecke im ehemaligen Sensengewerkehause, linker und rechter Raum (darunter)



vertreten. Diese und einige im nördlichen Oberösterreich und in Niederösterreich gelegenen Sensenwerke bildeten die „äußere Meisterschaft“ der Innung²⁹.

Der Hammer in Rodelsbach stellte um 1870 die Arbeit ein und verschwand infolge von Hochwasser und Straßenbau bald darauf restlos. Das Rodelsbacher Herrenhaus³⁰ entbehrt äußerlich jeder Zierde und reicht bei weitem nicht an die Bauten anderer Hammer- und Sensenwerke heran; überdies wirkt sich die Lage im engen Tal des Rodelsbaches nachteilig auf den Gesamteindruck aus. Betritt man aber die Räume im Erdgeschoß, so fallen sofort die herrlichen Schnitzarbeiten der Tramdecken auf. Während die in der Längsachse des Hauses liegenden Pfosten keine Verzierung aufweisen, sind die Querbalken mit hervorragendem Schnitzwerk ausgestattet.

Die Motive enthalten einerseits das regelmäßige Sechs- und Zehneck und andererseits eine dem Sonnenrad ähnliche Figur als Grundelemente. Überdies sind alle Kanten der Querbalken mit gewindeartigen Kerben versehen. Die in einige senkrechte Balkenflächen eingeschnitzten Buchstaben und Jahreszahlen lassen den Schluß auf jenen Gewerken zu, der Schnitzwerk ausführen und die Decke einziehen ließ. Neben dem christlichen Symbol IHS stehen die Buchstaben MLM; dies ist das Mono-

gramm der Magdalena Mandlbauer, der zweiten Ehefrau von Balthasar Moser³¹, der im Jahre 1697 das Werk übernommen hatte. Im gegenüberliegenden Raum erkennt man die Inschrift 1726 BM, also das Monogramm des damaligen Besitzers der Sensenschmiede. Zwei gekreuzte Sensen unterstreichen deutlich, daß das heute nicht mehr im Besitz einer Gewerkefamilie stehende Gebäude vor zweieinhalb Jahrhunderten einem Sensenschmiedemeister als Herrenhaus diente.

Trattenbach

Neben der Stadt Steyr³² und Steinbach a. d. Steyr war Trattenbach³³ ein Zentrum der Messerherstellung; sogar L. Beck³⁴ weist in seinem Werk über die Geschichte des Eisens darauf hin: „...gab es dort (in Oberösterreich) zahlreiche Eisen- und Stahlraffineriehämmer, deren Produkte von den zahllosen Kleiseischmiedern verarbeitet wurden. Von diesen erwähnen wir die Messerschmiede zu Trattenbach...“

Mit den tiefgreifenden Veränderungen in der industriellen Struktur des Eisenwesens seit der Jahrhundertwende und im besonderen während der letzten Jahrzehnte hat auch die handwerkliche Messerzeugung — einst Pfeiler der Stahlverarbeitung — viel an Boden verloren.

Im Jahre 1969 sank die ohnehin schon geringe Anzahl der Messererzeugungsstätten im Trattenbacher Tal wiederum, als die traditionsreiche Messerschmiede Johann Rameis die Arbeit niederlegte. Es ist dem Sinn dieses alten Messerschmiedemeisters für sein Handwerk zu verdanken, daß die Hammergerüste nach Aufgabe des Betriebes nicht abgerissen wurden, wie es bedauerlicherweise oft andernorts geschah. Da aber trotzdem die Erhaltung der bald einhundert Jahre alten Hämmer an Ort und Stelle kaum in Betracht kommt, würden sie eine sinnvolle Ergänzung des Sensenhammers³⁵ und der Nagelschmiede³⁶ im Steyrer Eisenmuseum (Heimathaus) bilden.

Die Messerschmiede Rameis, die der Trattenbach mit Energie versorgte, wozu eine seiner starken Gefällstufen ausgenutzt wurde, besteht aus dem Hammergebäude, der Schleiferei und dem Wohnhaus, in dessen Stube die Messer ihrer Fertigstellung entgegengingen, also ein Familienbetrieb mit dem Schwergewicht auf der Handarbeit.

Den Trattenbach abwärts liegt das ehemalige Messerwerk Stübinger, heute ein drahtverarbeitendes Unternehmen. Während die Werksgebäude aus verständlichen Gründen eine weitgehende Modernisierung durchmachten, behielt das gut renovierte Herrenhaus sein typisches Aussehen. Der erwähnenswerte Quer-



balken im Türstock des Haustores bezeugt die lange Vergangenheit der Messerschmiede. Außer den Monogrammen der Besitzer im Jahre 1856 erkennt man den Buchstaben T, das Zeichen der Innung der Trattenbacher Messerschmiede.

Wendbach, Steg, Ternberg

Am Trattenbach lagen aber nicht nur Messerschmieden, sondern auch ein Stahlwerk mit Blechwalzwerk. Diese Anlage an der Mündung des Trattenbaches in die Enns — für diese Gegend war der Name Steg üblich — und das Hochofen- und Hammerwerk im benachbarten Wendbach bildeten die Gewerkschaft Wendbach-Steg. Ihre Geschichte und Überreste sollen etwas ausführlicher behandelt werden, da die Erinnerung an dieses Eisenwerk schon fast verloren-ging. Das Hüttenwerk gehörte nicht der Innerberger Hauptgewerkschaft an, so daß es von Historikern des alpenländischen Eisenwesens nur am Rande oder überhaupt nicht erwähnt wird.

Das älteste schriftliche Dokument über das Wendbacher Werk liegt im Stadtarchiv Steyr³⁷, nämlich die Niederschrift eines Vertrages vom 12. Februar 1530 über den Bau einer Brücke über den Trattenbach, zu dessen Überquerung bislang lediglich ein Steg diente. In dieser Vereinbarung zwischen dem Steyrer Bürger Hanns Fuchsperger und einem gewissen Andre Stegmüllner in der „Ternberger pfarr“ (Ternberg) heißt es: „...Die gemellten Ehanleut haben mir Auch zugelassen und vergundt ein freien

► Trattenbach, Herrenhaus der ehemaligen Messerschmiede Stübingner

▲ Trattenbach, Hämmer der Messerschmiede Johann Rameis
 fahrt weg über Ihr Grundt zu notturft meines hamer im Wempach dartzue und darvon“. Da diese Urkunde nur den Wendbacher Hammer nennt, muß das Steger Werk erst nach dem Jahre 1530 errichtet worden sein. Diese Feststellung wird durch eine Mitteilung A. Rolleders³⁸ bestätigt, wonach die Stegmühle in Steg bald nach obiger Vertragsschließung in ein Hammerwerk umgestaltet wurde.

Am Ende des 16. Jahrhunderts eröffneten Georg Forster und Clemens Schrapacher in Wendbach ein Bergwerk³⁹ auf Brauneisenstein. Zu diesem Zeitpunkt ist auch die Errichtung des Stuckofens anzusetzen. Auf Clemens Schrapacher, der überdies das Steger Hammerwerk übernommen hatte, folgte sein





◀ Steg, Bohrsches Herrenhaus, nach einer Ansichtskarte von 1930

Während sich vom Wendbacher Hammerwerk nichts erhalten hat, widerstanden die gewaltigen Grundmauern der Hochofenanlage bis jetzt dem oftmals Hochwasser führenden Wendbach. In der Umgebung der Ruinen findet man allenthalben Schlacken, die dem Floßofen und den Frischfeuern entstammen.

Die Hüttenanlagen in Steg wurden nach der Stilllegung entweder abgetragen oder fanden anderweitig Verwendung. Das nahe den Steger Werksgebäuden im 16. Jahrhundert erbaute Schloß Steg, für das sich die Bezeichnung Bohrsches Herrenhaus eingebürgert hatte, diente fortan als Wohnhaus.

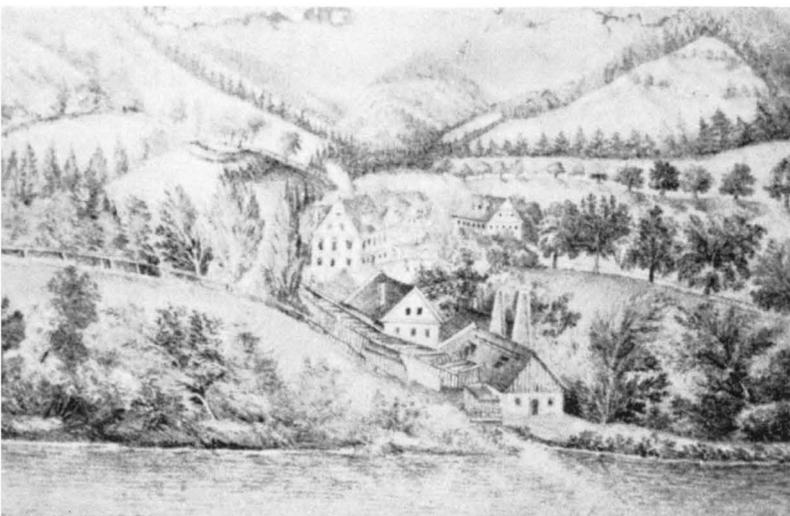
Sohn Thomas, der bedeutendste Unternehmer aus der Familie Schrapacher.

Nachdem die Anlagen in den Besitz des Gewerkesgeschlechtes Achtmarkstein gekommen waren, trat im Jahre 1785 ein Laurenz Kröpfl als Gewerke in Wendbach und Steg auf. Von diesem erwarb vierzehn Jahre später Karl Ritter von Bohr das Werk. Weitere Besitzer waren Karl Caravaggio und die im Eisenhandel tätigen Familien Wickhoff und Schönthan in Steyr. Schließlich gelangte das Eisenwerk in das Eigentum der Grafen Lamberg. Als es schon mehrmals zu jahrelangem Stillstand gekommen war, wurde der Betrieb 1870 endgültig niedergelegt.

Reste der Bergbau- und Hüttenanlagen

Vom Bergbau⁴⁰ trifft man noch einige meist nach wenigen Metern verbrochene Stollen, Pingen und kleine Halden, zu welchen ein noch unter dem Namen Knappensteig bekannter Weg führt. Ein als Hutmannshäuschen bezeichnetes Anwesen weist ebenfalls auf bergmännische Tätigkeit hin.

▼ Steg, Eisenwerk, nach einer Lithographie aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts



Sowohl das Herrenhaus als auch die ehemaligen Hütten verschwanden im Jahre 1949 im Stausee des Ennskraftwerkes Ternberg.

Das Eisenwerk Steg konnte aus den dargelegten Gründen nie den Rahmen lokaler Bedeutung sprengen. Es ist daher einem glücklichen Zufall zu verdanken, daß sich mehrere Bilder des Herrenhauses und der Werksanlagen erhalten haben.

Das Heimathaus Steyr besitzt eine Lithographie⁴¹ von J. Löw mit der Bildunterschrift: Der Eisenhammer am Wengbach an der Enns, dem Ritter von Bohr angehörig, eine 1/2 Stunde von Ternberg. Dabei bedarf es der Berichtigung, daß es Wendbach und nicht Wengbach heißen muß und daß überdies die Anlage nicht an der Mündung des Wendbaches, sondern des Trattenbaches in die Enns lag.

Das Bild aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts zeigt das mächtige Herrenhaus Steg, umgeben von Werksanlagen und Wohnhäusern. In unmittelbarer Nähe der Enns steht das durch zwei Eßkobel gekennzeichnete Hammergebäude, dessen Blasebälge und Hämmer über ein gut sichtbares Gerinne betrieben werden.

Weiterhin befinden sich in Privatbesitz mehrere Ansichtskarten⁴², die das Schloß Steg zum Gegenstand haben und um das Jahr 1930 entstanden sind. Diese Bilder haben um so mehr Wert, als es sich bei Schloß Steg um eines der wenigen repräsentativen oberösterreichischen Gewerkehäuser handelte, die nicht im Besitz von Sensenschmieden standen.

Grabdenkmal und Epitaphe der Schrapacher

An die Gewerkesfamilie Schrapacher⁴³ erinnern ein Grabstein und zwei Epitaphe mit zahlreichen Angaben über Genealogie und Besitzverhältnisse.

Die Schriftplatte des Grabsteins im Heimathaus Steyr wird von den Familienwappen der Schrapacher (links) und der Lindthaler (rechts) überragt. Das Schra-



pachersche Wappen zeigt die Ziffer Vier mit den Buchstaben S und P als Abkürzung des Familiennamens, während das Wappen der Lindthaler einen Mann mit einem Lindenbaum darstellt. Ebenso abschlußreich erweist sich die Inschrift:

Hie ligt Begraben der Ehrvest Wollfiernemb Herr Klement Schrapacher Bürger Alhie / zu Steyr Hambermeister zu Reichrämbling Inhaber Anfenger und Erhöber der Iberzinten Plech / werkstatt und hämberwerchen In Wendtbach. Ist Zu Reichrämbling den 3. November 1614 seines / Alters 59 Jahr Christlich und Gottseelig Gestorben. Mit Seiner Haussfrauen Appolonia Geborne Lind / tallerin hat Er Ehelich gehaust 36 Jar und miteinander 12 Khünder Erworben, derrer noch nach / seinem Ableben fünf im Leben Namenß Thomaß, Jacob, Wolff, Anna, Magdalena. Gott welle / Ime und unnß allen Khonfftig verleichn ain Fröliche auferstehung Zum Ewigen Leben. Amen.

Neben dem Einblick in die Mentalität einer Unternehmerfamilie vor dreihundertfünfzig Jahren muß vom hüttenmännischen Standpunkt aus die Erwähnung einer „Iberzinten Plech werkstatt“ (Weißblech) hervorgehoben werden. Die Herstellung von Blech erfolgte nicht wie heute in Walzwerken, sondern unter dem Hammer.

Mit großer Wahrscheinlichkeit stand dieser Grabstein ursprünglich in Ternberg, dem der Eisenhütte nächstgelegenen Pfarrort. Dort befinden sich auch zwei Epitaphe, von denen eines in der nördlichen Außenmauer der Pfarrkirche eingemauert ist. Es wurde zum Andenken an den tödlich verunglückten Eustach Schrapacher, einem Sohn des Klemens Schrapacher, im Jahre 1617 errichtet, wie man der Inschrift entnimmt:

Anno 1617 ist dies Gedächtniss auff / gericht dem Ersamen und fürnehmen Jungen, er / festen Eustachio Schrapacher seines Alters / 26 Jahr. Dann als er Ano 1601 den 27. Janu / ary mit seinem Herrn Vattern Clementem Schra / pacher Bürger zu Steyr und Hammermeister zu / Reichramming und Wenndbach ins Eisenartz / hinein Reisen wollen, ist er nach

▲ Epitaphe von Clemens (Heimathaus Steyr, oben) und Eustach Schrapacher (Pfarrkirche Ternberg, unten) ▼

dem Willen Gottes / alda von einem Eysstück, welches vom Perg herab auf / ihne gefallen und also sein zeitliches Leben Künden / müssen. Gott verleich im ein frölich / auferstehung. Amen.



In einer halbrunden Nische am unteren Ende der Platte kniet Eustach Schrapacher betend vor einem Kreuz. Während die Schrift von der Witterung schon ziemlich angegriffen wurde, hat das von geschickter Hand gearbeitete Relief nichts von seiner Feinheit verloren.

Das andere Epitaph im Inneren der Kirche trägt folgende Schriftplatte:

Dises Epitaphium hat zur Gedechtnuß Aufstellen Lassen der Edl und Vest Herr Thoman / Schrapacher von und zu Wendtpach Röm. Kay. May. und des gesambten Löbl. Haus Öster / reichs Diener Eigenthümer und Inhabern des Eisenberg Zyn und Plöchwerkstatt zu Wendtpach und / Tratpach. Alda Er und seinige Fr Ruepedel zu haben vorgenommen. Auch alhie Ruhet in Gott sein Lieb / Ehefrau Margareta geborenr Recktnhamberin see (lig), welche in Gott Entschlafen Ano 1628 den 6. Jen. / des Alters 39 Jar. hat mit Irem Ehwirt gehaust 20 und ein halbes Jar und in wärender Ehe erzeugt ein / Tochter Namens Anna welche in Irer Jugent Zeitlich von Gott auß dieser Welt abgefordert wardt. / Gott verleihe Inen hie ain sanfte Ruhe und uns allen Christgläubigen am Jüngsten tag / Ein fröliche Auferstehung zum ewigen Leben. Amen.

Die Familie hat 1626 mit Thomas Schrapacher ihre Nobilitierung (von und zu Wendt bach) erreicht; das viergeteilte Schild des Wappens, das den Ternberger Stein krönt, zeigt in je zwei Feldern Panther und Bergmann, der einen Lindenbaum und ein Bergeisen hält. Der Panther, das Wappentier der Stadt Steyr, weist auf den Wohnsitz der Schrapacher hin, der Bergmann symbolisiert die Verbindung mit dem Montanwesen.

Das das Denkmal beherrschende Bildnis unter dem Wappen stellt die Auferstehung Christi dar. Zwischen diesem Relief und der Schriftplatte befindet sich ein gut erhaltenes, auf Blech gemaltes Bild, das Thomas und Margareta Schrapacher zeigt.

Das eindrucksvolle Grabdenkmal auf der linken Seite im Chor der Kirche bewahrt das Andenken an einen bedeutenden und tatkräftigen Bürger und Hammer-

herrn. Während er seinen Hammer in Reichraming an die Innerberger Hauptgewerkschaft abgetreten hatte, verblieben Wendbach und Steg in seinem Eigentum.

Wie ebenfalls aus der Inschrift hervorgeht, betrieb Thomas Schrapacher eine „Zyn und Plechwerkstatt“. Nach O. Johannsen⁴⁴ geht das Verzinnen von Stahlblech auf das deutsche Mittelalter zurück; es handelt sich hier um das Feuerverzinnen, wobei blankes Blech in flüssiges Zinn getaucht wird.

Aus den Gedenksteinen in Steyr und Ternberg läßt sich ein wesentlicher Teil der Genealogie der Schrapacher und ihrer Tätigkeit als Hammergewerken ableiten. Wie keine andere Familie im Eisenwesen schufen die aus Trattenbach stammenden Schrapacher damit ein wertvolles Dokument für ihr Wirken.

Als die im Jahre 1881 gegründete Österreichisch-Alpine Montangesellschaft, in die auch die Innerberger Hauptgewerkschaft eingebracht worden war, daranging, die Roheisen- und Stahlerzeugung auf wenige, aber leistungsfähige Hüttenwerke in der Steiermark zu konzentrieren, begann das letzte Stadium des Unterganges der Eisenindustrie im steirischen und oberösterreichischen Ennstal. Die Hütten mit ihren Frischherden und Hämmern mußten anderen Bauten weichen oder wurden wegen Bauauffälligkeit abgetragen. Nur einige Häuser und Grabdenkmale verblieben — pars pro toto — als Zeugen für die Hammerherren, die vor dreieinhalb Jahrhunderten das Fundament der „neu eingerichteten löblichen Hauptgewerkschaft der Stachel (Stahl)- und Eisenhandlung im Lande Steyr⁴⁵ und Österreich⁴⁶“ stellten⁴⁷.

▼ Schriftplatte des Epitaphs von Thomas und Margarete Schrapacher von und zu Wendtpach (Pfarrkirche Ternberg)





ANMERKUNGEN

1. Schuster, W.: Die Geschichte der Betriebe der Österreichisch-Alpinen Montangesellschaft: Die Erzbergbaue und Hütten. In: Die Österr.-Alpine Montanges. 1881—1931, Wien 1931, S. 245.
2. Ebd., S. 246/47; Müllner, A.: Die Stahl- und Eisenhämmer des Innerberges. In: Berg- u. Hüttenmänn. Jahrb. der Mont. Hochschule Leoben 60 (1912) S. 81/96, 174/224.
3. Mejzlik, H.: Die nördlichen Eisenwurzten in Österreich. Wirtschaftsgeogr., 8. Heft, Wien/Berlin 1935.
4. Köstler, H. J.: Die Reste des Eisenhüttenwesens im steirisch-oberösterreichischen Grenzgebiet an der Enns. Der Anschnitt 23 (1972) Nr. 6 S. 3/8.
5. Neweklowsky, E.: Die Eisenschiffahrt auf der Enns. In: Beitr. zur Gesch. des Eisenwesens in Oberösterreich., Bd. 1, Linz 1949, S. 29/36.
6. Oberösterreich. Nachr., 14. Nov. 1964; Knoglinger, W.: Ennstaverne macht Sorgen. Oberösterreich. Nachr. (4. Juni 1966).
7. Ofner, J.: Die erste Anlage des Roß- und Schiffweges von Steyr bis Haimbach bei Altenmarkt. In: Beitr. zur Gesch. des Eisenwesens in Oberösterreich., Bd. 1, Linz 1949, S. 37/44.
8. Freihofbrücke bei Kastenreith, Aquarell von J. G. Frey; Losenstein an der Enns, Gouache von J. Eberl, 1828; Der Kasten in Weyer an der Enns, Photographie, 1880. Diese Bilder sind bei E. Neweklowsky, Anm. 5, wiedergegeben.
9. Unter Innerberg verstand man ursprünglich das Gebiet um die heutige Stadt Eisenerz. Die Bezeichnung erstreckte sich aber später auf die Gegend nördlich des steirischen Erzberges entlang der Enns ungefähr bis Steyr.
10. Vgl. Anm. 2, Müllner, S. 205/08.
11. Ferro, F.: Die k.k. Innerberger Hauptgewerkschaft und ihr Eisenwerksbetrieb in Steiermark und Österreich bis zum Jahre 1845. Jb. f. d. österr. Berg- u. Hüttenmann, Wien 1847, III—VI (1843—1846), S. 197/368.
12. Begehung durch den Verf. im März 1973.
13. Pantz, A.: Die Gewerken im Bannkreise des Steirischen Erzberges. Sonderabdr. aus dem Jb. der herald. Ges. „Adler“, XXVII/XXVIII (1917/18) S. 32/34.
14. Ebd., S. 254/56.
15. Ebd., S. 387/88.
16. Pantz, A.: Beiträge zur Geschichte der Innerberger Hauptgewerkschaft. Veröff. der Histor. Landeskomm. f. Stmk., Graz 1903, bes. S. 2/10.
17. Schmelzprodukt mit ungleichmäßigem Kohlenstoffgehalt und hohem Anteil an Schlacke.
18. Vgl. Anm. 16, Taf. V.
19. Begehung durch den Verf. im März 1973.
20. Vgl. Anm. 4.
21. Eppel, F.: Die Eisenwurzten. Land zwischen Enns, Erlauf und Eisenerz. Österr. Kunstmonogr., Bd. IV, Salzburg 1968, S. 208.
22. Vgl. Anm. 16, Taf. VI.
23. Z. B. in Spital am Pyhrn, Micheldorf und Kirchdorf.
24. Brachmann, G.: Die oberösterreichischen Sensenschmieden im Kampfe um ihre Marken und Märkte. Schriftenreihe

▲ Wappen von Thomas und Margarete Schrapacher von und zu Wendtpach auf ihrem Epitaph

- des oberösterreich. Musealver. Linz, Bd. 1, Wien 1964.
25. Vgl. Anm. 13, S. 401, 410.
26. Ebd., S. 225/27; vgl. Anm. 16, S. 34/36.
27. Die älteste Darstellung dieses Wappens befindet sich am Epitaph für Paul Pantz an der Pfarrkirche in Steyr.
28. Fischer, F.: Die blauen Sensen. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Sensenschmiedezunft zu Kirchdorf-Micheldorf bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Hrsg. Oberösterreich. Landesarchiv Linz, Graz/Köln 1966.
29. Ebd., S. 43.
30. Begehung durch den Verf. im Oktober 1970.
31. Schröckenfux, A.: Sensenwerkschronik. Manuskript im oberösterreich. Landesarchiv in Linz; verfaßt ca. 1900; Ing. F. John sen., Achern (Baden), ist für den Hinweis auf die Sensenwerkschronik bestens zu danken.
32. Hack, I.: Der Messerhandel der Stadt Steyr bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts. Oberösterreich. Heimatbl. 6 (1952) Nr. 1 S. 1/15.
33. Rolleder, A.: Heimatkunde von Steyr. Histor.-topogr. Schilderung der polit. Bezirke Steyr Stadt und Land, Steyr 1894, S. 442.
34. Beck, L.: Die Geschichte des Eisens in technischer und kulturhistorischer Beziehung, III. Abtlg., Braunschweig 1897, S. 797.
35. Zeitlinger, J.: Der Sensenhammer im Steyrer Eisenmuseum, Steyr o. J. (ca. 1962).
36. Letzte Nagelschmiede aus dem Ennstal bleibt im Steyrer Eisenmuseum der Nachwelt erhalten. Steyrer Ztg. (18. 1. 1968) S. 2.
37. Stadtarchiv Steyr, K.I., Lade 12, Nr. 4047.
38. Vgl. Anm. 33, S. 444/46.
39. Freh, W.: Der Eisenbergbau im Lande ob der Enns. In: Beitr. z. Gesch. d. Eisenwesens in Oberösterreich., Bd. 1, Linz 1949, S. 5/17; Neudorfer, R.: Heimatbüchlein von Ternberg, Ternberg 1931, S. 35/38.
40. Begehung durch den Verf. im Oktober 1969.
41. Für die Erlaubnis, diese Lithographie photographieren zu dürfen, ist Dr. V. Lutz, Kulturamt der Stadt Steyr, zu danken.
42. J. Rameis, Messerschmiedemeister i. R. in Trattenbach, hat eine Ansichtskarte zur Verfügung gestellt, wofür ihm bestens gedankt sei.
43. Vgl. Anm. 13, S. 306/07.
44. Johannsen, O.: Geschichte des Eisens, 3. Aufl., Düsseldorf 1953, S. 182.
45. Steyr = Steiermark.
46. Österreich = Ober- und Niederösterreich.
47. Bittner, L.: Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625. Arch. f. österr. Gesch. LXXXIX (1901) H. II S. 451/646; Pantz, A.: Die Innerberger Hauptgewerkschaft 1625-1783. Forschg. zur Verfassungsgesch. u. Verwaltungsgesch. der Steiermark. VI (1906) H. 2 bes. S. 22.